

ESTHER

Heut lad ich euch ein, ein Fest zu erleben,
wie es dies selten einmal gegeben:

Es wurde gefeiert im persischen Land,
wo sich die Festung Susa befand.

Dort lebte der König Ahasveros
in seinem schönen Märchenschloß.

Er regierte vom Indus bis zum Nil,
was ihm offenkundig gefiel.

Von Susa bis an des Reiches Ränder
waren das 127 Länder.

Ahasveros war stinkereich,
und ein Partylöwe war er zugleich.

So lud er ein, nur so aus Spaß,
was einen Rang und Namen besaß,

umgab sich mit Fürsten und Generälen,
niemand vermochte sie zu zählen,

feierte mit ihnen 180 Tage,
Mensch, das war vielleicht ein Gelage!

Und kaum warn sie fertig, hing er sodann
auch noch 'ne Gartenparty dran,

lud dazu ein die ganze Stadt,
daß jeder was zu sehen hat:

Da hingen Tücher, rot und blau,
an Marmorsäulen – was für 'ne Schau!

Da lagen Polster aus Silber und Gold,
drauf lag nun so mancher Trunkenbold,

schlürfte den Wein aus goldenen Bechern,
gemeinsam mit den anderen Zechern.

Man trank und becherte sieben Tage –
ja, die konnten saufen, keine Frage!

Die Frauen haben unterdessen
im Saal des Palastes zusammengesessen.

Dort feierte man in festlichem Rahmen
mit Königin Wasti – so hieß sie mit Namen.

Am Ende war auch der König hacke,
entpuppt sich als alte Schweinebacke:

Er rief: „Holt mir die Königin!
Ich habe da etwas im Sinn:

Damit ein jeder von euch ermißt,
wie schön meine Frau in Wirklichkeit ist,

soll sie erscheinen in kostbaren Sachen
und vor euch hier einen Striptease machen.“

Das wollte er von seiner Frau –
o nein, war dieser König blau!

Die Diener liefen los, wie ihnen befohlen,
um nun die Königin zu holen.

Doch die sprach gleich: „Auf keinen Fall!
Mein Mann, der hat ja wohl 'nen Knall!

Ich laß mich hier doch nicht begaffen
von lauter grölenden Partyaffen!

Er soll sich von mir aus noch weiter besaufen;
doch ich werde niemals zu ihm laufen!“

Der König bebte vor Zorn und vor Grimm:
„Was die Frau mir antat, ist wirklich schlimm!“

Schnell rief er die obersten Fürsten herbei,
beriet, was nunmehr zu machen sei.

Da sprach der Großfürst Memuchan:
„Ich rate dir zu diesem Plan:

Mach ein Gesetz der Perser und Meder;
dann hört es schließlich auch ein jeder,

daß Wasti nicht mehr Königin sei,
daß es mit ihr sei aus und vorbei.

Denk nur, das spricht sich ansonsten herum:
Die Frau verkaufte den König für dumm,

und der ließ sich das auch noch gefallen!
Dann geht's nachher so zu bei allen!

Ja, ja, das würde den Frauen so passen,
daß sie sich nichts mehr gefallen lassen,

daß sie nicht mehr gleich parieren,
wenn die Männer sie kommandieren!

Du mußt ein Exempel statuieren,
damit nicht die Frauen triumphieren!

Zeige darum der ganzen Stadt,
wer im Haus die Hosen anhat!“

Das fand der König wirklich gut;
schnell war er wieder frohgemut.

So wurde Wasti nun vertrieben,
und an alle Untertanen wurde geschrieben:

„Es wisse ein jeder landein, landaus:
Der Mann bleibt doch der Herr im Haus!“

So war der König nun unbeweibt
und sprach: „Ich will nicht, daß dies so bleibt!

Ein richtiger König braucht eine Frau;
so langsam wird mir schon ganz flau!“

Da sprach das Diener-Komitee:
„Wir haben da eine gute Idee:

Du solltest zahlreiche Männer ernennen,
die sich mit schönen Frauen auskennen.

Die sollen auf die Suche gehen
und sich nach hübschen Jungfrauen umsehen.

Sie sollen sie sammeln aus allen Orten,
soll'n sie bezirzen mit schönen Worten

soll'n ihnen erzählen von schönen Dingen
und sie hierher nach Susa bringen.

Hier kommen sie erst mal sowieso
hinein ins Schönheitsstudio,

werden so richtig schön gemacht
und dann am Ende zu dir gebracht.

Und du suchst dir dann eine aus
als neue Frau in deinem Haus.“

Das fand der König ganz famos,
sogleich schickt er die Männer los

zur königlichen Fleischbeschau:
Wer hat den schönsten Körperbau?

Die Männer sammelten kräftig ein:
Wer wird denn wohl die schönste sein?

Sie zogen schon wieder zum Schloß hinauf,
da fiel ihnen noch ein Mädchen auf,

das stand da so schön am Straßenrand,
es wohnte am Schloß beinah Wand an Wand.

Sie war eine Schönheit vom Kopf bis zur Sohle.
„Die ist es!“, sprachen sie wie aus der Pistole!

Hadassa wurde das Mädchen genannt;
doch wurde es bald als Esther bekannt.

Ihre Eltern waren früh umgekommen;
ein Onkel hatte sie angenommen.

Er übernahm auch ihre Erzieherei;
der Mann hieß übrigens Mordechai.

Seine Vorfahren stammten aus Juda, und damit
war auch er selber ein Israelit.

Er hat nur den einen Gott verehrt
und hat genau dies auch die Esther gelehrt.

So wußte auch Esther es ganz genau:
„Ich selber bin eine jüdische Frau.“

Doch als nun diese Herren kamen,
sie auf das Königsschloß mitnahmen,

sprach zu ihr ihr Onkel als Realist:
„Sag niemand, daß du eine Jüdin bist!“

So zog nun Esther bei ihm aus
und kam ins royale Frauenhaus

zusammen mit vielen anderen Frauen,
die sich der König alle wollte beschauen.

Nein, wer dort lebte, war nicht arm.
Es war eine richtige Beauty Farm:

Dort wurde Schönheitspflege betrieben,
man wurde mit Myrrhe eingerieben,

mit Balsam und mit Spezerei,
ein ganzes Jahr ging so vorbei.

Dazu gab es Essen zu allen Stunden,
denn der Schlankheitswahn war noch nicht erfunden.

Wenn Esther aus dem Fenster sah,
stand oft der Mordechai schon da,

dem rief sie dann von weitem zu:
„Mir geht es richtig gut! Juchhu!“

Als nun das eine Jahr war um,
sah Esther aus wie Heidi Klum.

Nun wurden die Frauen zum König gebracht,
jede einzeln für eine Nacht.

Der König besah sie sich ganz genau,
erklärte sie dann zur Nebenfrau

und ließ sie darauf in den Harem gehen;
dort hat er sie dann nie mehr gesehen.

So verschwanden die Frauen in der Versenkung,
für jede war's ne persönliche Kränkung:

Sie wurden vom König ausprobiert
und anschließend dann abserviert.

Und schließlich kam die Esther dran,
mußte nun zeigen, was sie kann.

So trat sie vor den König hin,
doch kaum war sie im Thronsaal drin,

wurde der König schon ganz jeck;
ihm blieb beinah der Atem weg:

„Was hat die Esther für schöne Beine,
die nehme ich, und sonst keine!

Sie ist die Schönste im ganzen Reich!
Ich mache sie zur Königin gleich.

Damit das auch ein jeder glaubt,
setz ich ihr nun die Krone aufs Haupt.“

So lud er wieder zum Festmahl ein;
natürlich gab's auch wieder Wein.

Was noch geschah, woll'n wir verschweigen;
wir müssen ja nicht alles zeigen!

So war die Esther nun Königin
und blieb darum im Palaste drin.

Nur Mordechai blieb draußen vor;
er stand dort jeden Tag im Tor

und horchte dort stets ganz gespannt,
was von der Königin wurde bekannt.

Und wie er sich dort so die Beine vertritt,
bekommt er eines Tages mit,

wie zwei Minister sich unterhalten
und planen, den König auszuschalten:

„Der König ist doch ziemlich dumm;
drum bringen wir ihn morgen um.

Wir machen einfach einen Putsch –
und schon ist unser König futsch!“

Dem Mordechai ist nur übriggeblieben,
daß er schnell eine Nachricht geschrieben

und diese einem Diener gegeben:
„Bring die zu Esther, es geht um ihr Leben!“

So wurde Esther informiert;
man hat die Minister observiert

und merkte schnell: „Du dicker Hecht!
Der Mordechai, der hatte Recht!“

So wurden die Minister ausgekundschaftet
und schließlich dann am Ende verhaftet.

Der König ist somit am Leben geblieben,
und Mordechais Tat wurde aufgeschrieben.

Doch dies ist nun noch nicht das Ende:
Schon bald kam eine böse Wende:

Da trat ein Fürst zum König hinein
und schleimte sich schnell bei ihm ein.

Ihm ging es nur um die Karriere,
und zwar um die eigne, ganz primäre.

Er wollte der Größte sein im Land;
er wurde übrigens Haman genannt.

Sein Charakter war einfach schauderhaft;
doch dauert's nicht lange, da hat er's geschafft:

Er umgarnte den König wie aus dem Effeff,
und der erhob ihn zum Fürstenschef,

zum ersten Mann im ganzen Reich;
er kam nun nach dem König gleich.

Und dann in seinem Größenwahn
regte Haman beim König an,

daß jedermann, von dem er's wollte,
sich tief vor ihm verneigen sollte,

ja vor ihm gar die Knie beugen
und so ihm Ehrerbietung zeigen.

Der König hat das dann geboten;
er gab ihm nach, dem Idioten!

Da ging er umher, der Widerling,
und fühlte sich nun wie der King.

So trat er in das Tor hinaus,
die Leute spendeten Applaus

und fielen vor ihm gleich hernieder,
nein, nicht nur einmal, immer wieder!

Nur einer blieb stehen, fest wie Granit,
und sprach: „Den Blödsinn mach ich nicht mit!

Ich falle nur vor Gott auf die Knie,
vor einem Menschen mach ich das nie!“

Ihr ratet noch, wer dies wohl sei?
Es war natürlich Mordechai!

Noch immer war es nicht bekannt,
daß er mit Esther war verwandt.

Er wollte die Esther nicht gefährden;
es sollte für sie nicht zu heikel werden,

damit der König sie nicht auch verdammt,
weil sie aus dem Volk der Juden stammte.

Doch jetzt mußte Mordechai Farbe bekennen
und seine jüdische Herkunft benennen,

er konnte sie nicht länger verschweigen,
denn vor Haman wollte er sich nicht beugen.

Das merkte nun auch jedermann;
die Beamten des Königs sprachen ihn an:

„Warum übertrittst du des Königs Gebot?
Geh auf die Knie, sonst bist du bald tot!“

Doch Mordechai sprach mit ernstem Gesicht:
„Als Jude mache ich das nicht!“

Die Beamten sind gleich losgewetzt
und haben das dem Haman gepetzt.

Der Haman rastete gleich aus
und rannte tobend durch das Haus:

„Wagt er's als einziger von allen,
vor mir nicht auf die Knie zu fallen?

Was hör ich: Er sei es nicht allein?
So denken alle, die Juden seien?

Ich lasse mich von keinem verspotten!
Man soll das ganze Volk ausrotten!“

So ging der Haman zum König hin
mit einem teuflischen Plan im Sinn:

Er sprach: „Du, König, bist bei weitem
der größte Mensch zu allen Zeiten!

In deinem riesengroßen Reich
gehörchen alle dir zugleich!

Doch hör ich grade nun mit Schrecken:
Es tut sich hier ein Volk verstecken,

das ist zerstreut in allen Landen
und dennoch überall vorhanden,

das lebt für sich im Endeffekt
und hat vor dir keinen Respekt.

Von deinen Gesetzen will es nichts wissen,
ja, diese Leute sind sehr gerissen.

Du darfst sie nicht weiter gewähren lassen;
man muß auf sie genau aufpassen!

Erlasse darum ein Gesetz,
und zwar am besten sogar jetzt’,

daß man dies Volk ausrotten soll;
ich denk, das wäre wundervoll!

Es soll auch nicht dein Schaden sein;
ich sammle ihren Besitz dann ein

und werd ihn dir zur Verfügung stellen:
Dein Schatzhaus, das wird überquellen!

10.000 Zentner Silber will ich dir geben,
wenn du dies Volk nicht läßt am Leben!“

Das hat dem König gut gefallen:
„Mach's, wie du's willst, mit diesen allen,

dies Volk, es sei dir zuerkannt:
Ich gebe es in deine Hand!

Hier hast du meinen Siegelring;
was du nun schreibst, das ist dein Ding!“

Da rieb der Haman sich die Hände:
„Den Juden mach ich nun ein Ende!

Ich will nur noch das Los befragen,
an welchem von den kommenden Tagen

die Mordaktion denn starten soll.“
Er warf das Los hingebungsvoll

und stellte feste:
Der 13.12. ist der beste.

So wurden die Schreiber einbestellt;
sie schrieben den Brief, der dieses enthält:

„Im zwölften Monat am 13. Tag
soll jeder Bewohner, so gut er's vermag,

sich auf die Jagd auf Juden begeben
und keinen von ihnen lassen am Leben:

Kinder und Greise, Frau und Mann
soll jeder töten, so gut er kann,

und auch ihr Hab und Gut noch rauben;
der König will euch das erlauben!“

Und dann hieß es in diesem Schreiben:
„Kein Jude soll am Leben bleiben!

Dies schreibt der König; drum steht es fest,
daß sich dies nicht mehr ändern läßt!“

Dann setzte Haman das Siegel drauf;
das Unheil nahm nun seinen Lauf.

Die Boten bekamen alle Kopien,
um eiligst damit loszuziehen.

In Susa wurde der Brief plakatiert;
die ganze Stadt war schwer schockiert.

Nur der König und Haman war'n nicht betroffen:
Sie saßen im Palast und haben gesoffen.

Als Mordechai das Schreiben las,
schrie er nur laut: „Was soll denn das?“

Er riß seine Kleider vor Trauer entzwei,
und rief: „Wir sind nun vogelfrei!“

Dann zog er einen Sack sich an
bestreut' sich mit Asche obenan

und ging laut klagend zum Palast.
Dort hat man ihn gleich abgepaßt

und ihn nicht in den Palast gelassen:
„Nicht mit der Kleidung! Das könnt' dir so passen!“

Doch weil sich der Mordechai so laut beschwert,
haben es Esthers Diener gehört.

Und sie erzählten ihr nebenbei:
„Da draußen steht ein Mann namens Mordechai.

Er trägt als Kleid 'nen alten Sack -
das ist nicht unser Modegeschmack!“

Der Schreck der Königin war groß:
„Was ist denn bloß mit Papa los?“

Schnell schickte sie ihm schöne Kleider,
direkt vom königlichen Schneider.

Doch Mordechai, der winkte ab:
„Ich lasse an, was ich jetzt hab!“

Als das die Königin vernahm,
wie sehr ihr Vater war voll Gram,

schickte sie ihren Leibdiener raus
und fragte Mordechai so aus,

was denn so Schreckliches geschehen,
daß er sich so nun lasse gehen.

Da hat ihm der Mordechai alles erzählt,
was ihn jetzt hier so entsetzlich gequält,

Er gab dem Diener eine Gesetzeskopie
und sprach: „Lies selber, sonst glaubst du es nie!

Und tue mir einen Gefallen, mein Bester,
und bringe diesen Brief zu Esther!

Und sag: Sie muß zum König gehen
und ihn jetzt für ihr Volk anflehen,

daß er kraft seiner Königskrone
ihr armes Volk doch noch verschone.“

Genau das hat der Diener gemacht.
Und Esther, die hat nachgedacht.

Dann hat sie den Diener zum Vater geschickt
und ließ ihm sagen: „Es ist verzwickt:

Der ist ja furchtbar, dein Bericht.
Doch einfach ist die Lösung nicht.

Ich kann nicht schnell mal zum König gehen
und ihn jetzt für das Volk anflehen.

Du weißt doch auch, wie jedermann,
daß niemand zum König kommen kann,

wenn er's nicht selber hat befohlen,
daß man ihn sollte zu ihm holen.

Wer dennoch vor den König tritt,
gerät bei ihm in Mißkredit

und muß nach dem Gesetze sterben.
Ich will's mir mit ihm nicht verderben!“

Ich sah ihn schon nicht mehr seit 30 Tagen,
wie sollt' ich mich da vor ihm wagen?“

Sie schickte den Diener los mit dem Wort,
doch Mordechai antwortete sofort:

„Denk nicht, du bleibst allein am Leben,
wenn die Pogrome sich nun begeben!

Auch der Palast wird dich nicht schützen,
wenn sich die Lage wird zuspitzen!

Denk doch: Du bist ja nicht allein!
Gott selber wird doch mit dir sein!

Er kann uns eine Hilfe senden
und selbst die Katastrophe wenden.

Denn er hat uns doch unterdessen
ganz sicher niemals je vergessen.

Gott führt uns manchmal auf krummen Wegen,
uns zu erreichen mit seinem Segen.

Denk nur, was er mit dem Joseph gemacht,
als er ihn nach Ägypten gebracht.

Vielleicht hat Gott es so geführt,
daß du zur Königin wurdest gekürt.

Wer weiß: Vielleicht war's Gottes Plan,
daß er dies alles hat getan.“

Diese Worte haben die Esther erhellt,
und gleich hat sie ihrem Vater bestellt:

„Rufe in Susa alle zusammen,
die hier dem Judentum entstammen!

Und fastet für mich dann drei Tage,
daß ich es schließlich wirklich wage

und das Gesetz des Königs breche,
indem ich ihn von mir aus spreche.

Komme ich um, so komme ich um.
Gott selber wird schon wissen, warum.“

So sind Susas Juden zusammengekommen
und haben gefastet ganz beklommen.

Am dritten Tag zog Esther sodann
das schönste ihrer Kleider an

und zog nun los mit schlotterndem Knie -
was war das für 'ne Angstpartie!

Die Wangen war'n aus Furcht ganz rot.
Sie dachte sich: „Gleich bist du tot!“

Die Tür zum Thronsaal, die stand offen.
Auf dem Thron saß der König, ein wenig besoffen.

Doch als er nun die Esther erblickt,
da war er von ihr ganz verzückt.

Er streckt ihr das goldene Zepter entgegen,
das heißt: „Dir passiert nichts um meinetwegen.“

Da trat die Esther nun näher heran
und sprach: „Hier bin ich, mein Ehemann!“

Ahasveros war gut gelaunt
und hat ihr fröhlich zugeraut:

„Du hast jetzt einen Wunsch hier frei;
was du dir wünschst, ist einerlei.

Du kannst dir wirklich alles ausdenken;
ich kann dir die Hälfte des Königreichs schenken!“

Doch Esther sprach: „Ich bin ganz dein;
es möge mir gewähret sein,

mit dir und Haman zu dinieren;
zu dritt woll'n wir uns amüsieren.

Schon morgen soll dies Mahl stattfinden;
dort werde ich dir dann verkünden,

worin mein Herzenswunsch besteht.
Das sage ich dir dann konkret.“

Der König fand dies eine gute Idee,
denn beim Essen war er stets in seinem Metier.

Er richtete Haman die Einladung aus,
und der ging nun stolz wie Oskar nach Haus.

Doch als er nun draußen das Tor durchschritt,
bekam er gleich schon wieder mit,

wie Mordechai allein von allen
dort stehen blieb, statt niederzufallen.

Er sprach: „Der will sich nicht verneigen!
Wart ab, dir werd ich es noch zeigen!“

So kam er nach Haus zu seiner Frau,
berichtete ihr ganz genau,

was heute alles sei geschehen,
wie hoch er nun sei angesehen

beim König und der Königin.
Er sei der einzige immerhin,

der mit ihr morgen dürfe speisen
in diesem feinsten von allen Kreisen.

Doch vergehe ihm der Appetit,
solange dieser Israelit

sich nicht mal endlich nimmt in Acht
und vor ihm einen Kniefall macht.

Sein Eheweib sprach flugs darauf:
„Was regst du dich denn bloß so auf?“

Man muß nur jemand damit betrauen,
bis morgen 'nen hohen Galgen zu bauen,

25 Meter wären schon fein;
dann würd' er gut zu sehen sein.

Dann sollst du mit der Bitte zum König gehen,
den Mordechai gleich morgen dran hängen zu sehen.

Laß ihn das Urteil sofort vollstrecken,
dann wird dir mittags dein Schnitzel schmecken.“

Der Haman sagte nur: „Wie wahr!“
Und bald schon stand der Galgen da.

Doch in der Nacht konnte der König nicht schlafen;
es half auch nicht das Zählen von Schafen.

Das Fernseh'n war noch nicht erfunden;
so rief er zur frühen Morgenstunden

sich einen Vorleser herbei,
daß der ihm nun zu Diensten sei.

Er solle ihm jetzt mal vorlesen,
was im Palaste so gewesen.

Der König war nun gleich ganz Ohr;
der Vorleser trug die Geschichte vor,

wie zwei Minister ertappt sind worden,
wie sie den König wollten ermorden,

und wie man das verhindert hat
durch eines Bürgers mutige Tat.

Der König sprach nur noch: „Auwei!
Das war doch dieser Mordechai!“

Was hat man ihm dafür gegeben,
daß er mir so bewahrt das Leben?“

Der Diener sprach: „Bei all den Exzessen
haben wir den wohl ganz vergessen!“

Soweit wie ich es hab vernommen,
hat Mordechai noch nichts bekommen!“

Der König umgab sich mit seinen Gewändern,
sprang auf und rief: „Das müssen wir ändern!“

Da hörte er von draußen Schritte
und sprach: „Wer kommt hier so früh schon, bitte?“

Es war Haman, er wollte den König bedrängen,
den Mordechai gleich aufzuhängen.

Der König rief: „Ach, laßt ihn herein!
Ich denke, das wird Haman sein!“

Er sprach zu ihm: „Mein oberster Knecht,
mein Haman, du kommst mir heut grade recht!“

Ich will dich gleich mal interviewn:
Was soll man mit einem Menschen tun,

den der König hoch ehren will?“
Der Haman schwieg zunächst mal still

und dachte sich: „Es will mir scheinen,
der König wird doch mich wohl meinen!“

Wen sollte sonst der König ehren
und seinen Ruhm ganz weit vermehren?“

Drum sprach der Haman: „Nun, ich dächte:
Den Mann, den der König ehren möchte,

soll man mit königlichen Kleidern umschlingen.
Dann soll man das Pferd des Königs bringen

und dieses Pferd auch prächtig schmücken,
damit sich alle vor ihm bücken.

Dann soll man einen Fürsten des Königs holen,
der soll dann tun, wie ihm befohlen:

Er soll Mann und Roß durch die ganze Stadt führen
und dabei rufen: ‚Diesem Mann tut's gebühren,

daß ihn sogar der König ehre
und ihm diesen Triumphzug beschere!“

Der König rief: „Ganz wunderbar!
Diese Idee machen wir wahr!“

So geh nun hin zu Mordechai,
und hole ihn ganz schnell herbei.

Es ist mein königlich Begehren,
ihn vor dem ganzen Volk zu ehren!“

Er soll auf meinem Pferde reiten,
und du sollst ihn dabei begleiten.

Du sollst ihm meine Kleider bringen
und ihm vor allen ein Loblied singen!“

Der Haman dachte: „Mich trifft der Schlag!
Das wird ja der reinste Horrortag!

Das hab ich nun wirklich nicht geahnt,
daß der König etwas für Mordechai plant!

Statt ihn hier an den Galgen zu hängen,
muß ich ihn ehren mit meinen Gesängen!

Jetzt muß ich gute Miene machen;
der Mordechai – o, der wird lachen!“

Im Inneren kochte bei Haman das Blut,
er hätte am liebsten geschrien vor Wut.

Doch ist ihm nun nichts übriggeblieben,
als zu tun, was der König ihm vorgeschrieben.

So holte er also den Mordechai,
begann mit der Ankleiderei,

setzte ihn auf das hohe Pferd,
damit ihn jeder nun auch ehrt,

führte ihn durch die ganze Stadt,
wie der König es ihm befohlen hat,

ging vor dem Pferde vornean
und rief: „Ja, so geschieht dem Mann,

den unser König gern will ehren!“
Im Innern tat es bei Haman gären.

Er wäre beinah explodiert
und fühlte sich reichlich angeschmiert.

Der Mordechai hat sich am Ende bedankt,
doch Haman ist nur noch nach Hause gewankt

und fing dort an zu randalieren:
„Wie konnte mir das bloß passieren!“

Doch seine Frau sprach bloß hingegen:
„Man sollte sich nie mit Juden anlegen!“

Da klopft es auch schon an die Tür,
und jemand sprach: „Wir sind nun hier,

um Haman zum Mahle abzuholen,
wie es die Königin uns befohlen.“

Das tat dem Haman wieder gut,
er faßte wieder neuen Mut

und dachte sich in seinem Sinn:
„Wie gut, daß ich noch der Größte bin.“

Als sie nun den König angetroffen,
war dieser wieder mal besoffen.

Doch dabei war er bester Laune
und sprach zu seiner Frau: „Ich staune,

wie eine Frau so schön sein kann.
Ach, ich versprach dir doch irgendwann,

dir einen Wunsch noch wahr zu machen,
was du auch wünschen magst an Sachen.

So nenne mir nun dein Begehren;
ich werd es dir niemals verwehren.“

Da sprach die Esther zu jener Stunden:
„Habe ich bei dir Gnade gefunden,

so mögest du mir nur dies eine geben:
Ich bitt um nicht mehr als nur um mein Leben,

und nicht bloß um mein Leben allein;
es möge mein Volk auch verschonet sein.

Denn ich und mein Volk sind dem Tode geweiht;
es bleibt uns auch nicht mehr viel Zeit,

dann werden wir alle umgebracht;
man rüstet sich schon für die Jagd.

Wir sind in allerhöchster Not,
denn bald schon sind wir alle tot!“

Der König tobte ganz empört:
„So was hab ich noch nie gehört!“

Er trank noch schnell einen weiteren Becher
und rief dann aus: „Wo ist der Verbrecher?

Der geht uns doch wohl nicht durch die Lappen?
Wie müssen ihn sofort uns schnappen!

Komm, Esther, sage es mir nun,
wer solches sich vorgenommen zu tun!“

Da holte Esther ganz tief Luft
und sprach: „Es ist der Haman, dieser Schuft!“

Der Haman wurde kreidebleich;
ihm wurden alle Glieder weich.

Kaum hatt' der König ihn erkannt,
ist er voll Grimm in den Garten gerannt.

Er konnte es einfach nicht fassen,
daß er sich so hat betrügen lassen.

Der Haman warf sich vornan mit dem Kinn
ganz platt nun vor die Königin hin,

bat sie, sie möge ihm vergeben,
und winselte nun um sein Leben,

und in seinem Verzweiflungswahn
kroch er an Esthers Füße ran.

Da trat der König wieder ein
und rief: „Das kann ja wohl nicht sein!

Willst du nach all den andern Dingen
die Königin hier im Palast umbringen?

Was du hier machst, ist Hochverrat,
du plantest wohl ein Attentat!

Und damit ich es ja nicht vergess',
machen wir mit dir kurzen Prozeß.“

Dann rief der König kurz und knapp:
„Kommt, führt den Haman schleunigst ab!“

Und während der König dies noch hat gebrüllt,
hat man schon Hamans Gesicht verhüllt.

Ein Diener sprach: „Ich habe gesichtet,
daß der Haman 'nen Galgen aufgerichtet,

der war bestimmt für Mordechai,
der euch doch gerettet hat zweifelsfrei!“

Der König sprach: „Du hast gute Ideen!
Ich will den Haman dort hängen sehn.

Wie gut, daß er für seine Tat
sich gleich selber den Galgen errichtet hat!“

So führte man den Haman herbei.
Was nun folgt, ist nicht ganz jugendfrei.

Drum wollen wir's hier auch nicht zeigen
und es euch lieber doch verschweigen.

Statt dessen will ich schnell noch berichten
das Ende von den ganzen Geschichten:

Esther gab dem König bekannt,
daß Mordechai mit ihr sei verwandt.

Mordechai wurde vom König empfangen
und durfte nun mit Ehren prangen.

Der König hat ihm das Haus geschenkt,
das Haman gehörte, bevor er gehenkt.

Der König schrieb auch 'nen neuen Brief,
der schnell im ganzen Reich umlief,

daß jeder sich vor den Juden vorsehe,
weil der König auf ihrer Seite stehe.

Es tat niemand was den Juden zuleide.
Bei ihnen herrschte nun große Freude.

Noch heute feiern sie jedes Jahr,
was damals in Persien geschehen war,

und sagen den Kindern: „Daß ihr's ja nicht vergeßt,
feiern wir immer das Purimfest,

feiern die Dinge, die dort geschahn,
als wir bedroht warn von Leuten im Iran.“

Auch wir feiern mit den Juden heute,
wobei ich nur ganz kurz andeute,

wie aktuell das noch heute bleibt,
was über Esther die Bibel schreibt.

Nicht immer wurden Juden verschont
von denen, bei denen sie haben gewohnt.

Oft wurden sie von Verfolgung betroffen,
geschah grade nicht, was sie wollten erhoffen.

Gott lenkt die Geschichte auch dann und wann
so, daß man sie nicht verstehen kann.

Seine Wege sind oft kompliziert,
so, daß man sie nicht gleich kapiert.

Doch was er in seinem Wort versprochen,
das hat er niemals je gebrochen.

Er ist und bleibt der Herr der Zeiten
und wird auch uns zu dem Ziele leiten,

wo wir dann auch einmal verstehen,
was in unserem Leben geschehen.

Ihm allein gebührt darum die Ehre;
dies sei aus dieser Geschichte die Lehre.

Machen wir's darum wie Mordechai;
seien wir daher stets so frei,

vor niemand sonst auf die Knie zu gehen,
sondern, wenn's sein muß, zu widerstehen

denen, die uns beherrschen wollen,
daß wir ihnen Tribute zollen:

mögen es Menschen oder Zeitgeister sein:
Lassen wir uns auf sie nicht ein!

Gehen wir darum nur vor Gott auf die Knie;
denn der wird uns einmal retten – und wie!